

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Offenbarung 5,1-14
Gottesdienst am 27.11.2011, 1. Advent
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den 1. Advent steht in Offenbarung 5,1-14. Es ist eine der Bibelstellen, die zum Sprichwort geworden ist, denn sie handelt von dem Buch, das mit sieben Siegeln versiegelt ist. Dieses Buch befindet sich im Himmel inmitten einer Versammlung des himmlischen Thronrats. Auf dem Thron sitzt Gott selbst, umgeben von seinen Engeln, den himmlischen Heerschaaren. Der Schreiber der Offenbarung ist auch mit dabei. Er beobachtet die Szene und berichtet von dem, was er gesehen hat:

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?

Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. (Offenbarung 5,1-4)

Liebe Gemeinde!

1. Der Seher weint. Vor sich sieht er das Buch, das den göttlichen Heilsplan enthält. Vor sich sieht er die Chance, alle Rätsel der Welt zu lösen, die Chance, alles in Ordnung zu bringen, was aus den Fugen geraten ist, die Chance alles heil zu machen, was beschädigt ist in der Welt: Menschen und Tiere, Körper und Seelen, Natur und Kultur. Der Seher sieht, dass das siebenfach gesiegelte Buch die Antwort auf all sein Sehnen und Hoffen enthält, doch zugleich wird er gewahr, dass das Buch verschlossen ist und die Erlösung ausbleibt. Das Buch mit dem Heilsplan Gottes bleibt zu. Niemand ist würdig, die Siegel zu brechen und so den göttlichen Heilsplan in Kraft zu setzen. Und deshalb weint der Seher bitterlich. Es sind Tränen der Verzweiflung, Tränen auch der Wut und des Schmerzes über die Aussichtslosigkeit des Weltenlaufs.

Den Schmerz und die Trauer, die der Seher empfindet, werden auch viele von uns fühlen können. So manchem ist es nach Weinen zu Mute, wenn er auf den Lauf der Welt schaut oder auf sein eigenes Schicksal:

Letzten Sonntag haben wir unserer Toten gedacht. Wir haben den Schmerz des Abschieds nochmals gefühlt, die klaffende Lücke über das Fortsein der Verstorbenen wurde uns neu

bewusst. Der Weggang eines Menschen kann durch nichts aufgewogen werden und die geschlagene Wunde heilt nur ganz langsam, wenn überhaupt.

Wie viele von Euch Konfirmandinnen und Konfirmanden weinen wohl manchmal, weil sie mit dem Druck in der Schule oder den Erwartungen der Eltern nicht fertig werden? Nach außen muss man cool und abgeklärt sein, auch wenn innen große Verzweiflung herrscht. Nur wenigen Menschen kann man anvertrauen, was man wirklich fühlt.

Zum Weinen ist einem zu Mute, wenn man erkennen muss, dass es in Deutschland über Jahre hinweg terroristische Anschläge von Neonazis gab. Wahlos wurden zumeist Türken ermordet, nur weil sie Türken waren. Und die Polizei war blind auf dem rechten Auge und erkannte nicht, welcher Ungeist hier am Werk war. Manche der Verdächtigen wurden gar vom Staat als V-Mann bezahlt. Was für ein Alptraum, dass dieser Staat Neonazis bezahlt! Was für ein Alptraum für die Angehörigen der Opfer, die mit der Unterstellung leben mussten, die Ermordeten seien vielleicht in dunkle Geschäfte verwickelt gewesen.

Noch manches andere bedrückt und beengt uns in diesen Tagen: Die Finanzkrise, die manche Staaten an den Rand des Ruin treibt und deren Folgen vor allem die Armen und Schwachen in diesen Ländern spüren. Auch der Streit um Stuttgart 21 hat bedrückende Seiten und fast alle wünschen sich, dass es heute endlich zu einem klaren Ergebnis kommt, das alle akzeptieren. Und wahrscheinlich bringen auch Sie selbst jeweils so manches mit in diesen Gottesdienst, was Sie, was Euch persönlich bedrückt und beklemmt und worüber man am liebsten weinen möchte, so wie der Seher der Offenbarung weint, weil alles so aussichtslos erscheint.

2. Mitten in das Weinen des Sehers hinein kommt die Wende. Sie wird beschrieben mit großem Pathos und geheimnisvollen Bildworten. Diese Bildworte inspirieren die christliche Kunst bis auf den heutigen Tag: Der Löwe aus Juda und das Lamm, das geschlachtet ist. Den Löwen haben wir nicht in unserer Kirche abgebildet, aber auf dem Altarkreuz vorne ist das Lamm zu sehen. Selbst bis in unsere spärlich bebilderte Kirche reicht der Einfluss der Vision, von der der Seher berichtet. Hören wir weiter:

Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Gestalten und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß.

Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk,

das sind die Gebete der Heiligen, und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden. (Offenbarung 5,5-10)

Der Löwe aus Juda und das geschlachtete Lamm – beide Bildworte meinen und beschreiben denselben: Jesus Christus. Löwe und Lamm – der Kontrast könnte kaum größer ausfallen: Der starke, räuberische Löwe und das wehrlose Lamm, das seiner Hilflosigkeit wegen zum Opfer wird. Aus der Sicht der Johannesoffenbarung ist Jesus beides: Er ist Opfer, weil er den gewaltsamen Tod am Kreuz starb, er ist Lamm, weil er wehrlos geschlachtet wurde. Doch in dieser Wehrlosigkeit, in dieser Opferrolle, war Jesus nicht tatenlos. Jesus war Täter, war Akteur auch in seinem Leiden. Sein Blut, so sieht es der Seher im Licht der jüdischen Passahtradition, hat erlösende Kraft. Das Opfer des Unschuldigen, so lehrt die Tradition des Gottesknechts bei Jesaja, befreit die schuldig Gewordenen. Die Mächte des Todes triumphieren nur scheinbar über ihn. Der Fürst des Lebens ist stärker und erweist sich seiner Opferrolle zum Spott als triumphierender Löwe, der den Tod und die bösen Mächte verschlingt und besiegt. Das Lamm ist der Löwe, ist der Lebensfürst, der würdig ist, die Siegel zu brechen und das Heilswerk Gottes in Kraft zu setzen. Seine Tat setzt den Anfang, an dessen Ende Gottes Herrschaft für alle sichtbar auf der Welt durchgesetzt sein wird.

Lamm und Löwe sind derselbe. Was für ein kühnes Bild, was für ein paradoxer, spannungsvoller Gedanke! Doch gerade aus dieser Spannung erwächst die Hoffnung, die das Weinen beenden kann. Denn die Geschichte Jesu lehrt uns, was uns mitten im Weinen so schwer fällt zu glauben: Dass aus Niederlage und Tod, dass aus Bedrückung und Enge neues Leben wachsen kann. Das heißt nicht, dass alles so wird, wie wir es uns wünschen. Das heißt nicht, dass wir künftig ohne Sorgen und Probleme leben werden. Das ist kein umfassendes Glücksversprechen. Aber das heißt doch, dass Enge und Bedrückung, Leid und Tod nicht das letzte Wort haben. An Jesu Schicksal sehen wir, dass Gottes Macht weiter reicht, als wir uns vorstellen können. Und auch das Leben Jesu, seine Worte und Taten zeigen uns, dass mehr Trost und mehr Veränderung möglich ist, als wir mitten im Weinen glauben können.

Lamm und Löwe sind derselbe. Die Botschaft bleibt anstößig und ist schwer zu fassen. Besonders eindrücklich ist für mich wie der Apostel Paulus diese Botschaft zu verstehen gelernt hat. In seinem zweiten Brief an die Korinther setzt er sich intensiv mit Gegnern auseinander, die bestreiten, dass Paulus überhaupt ein richtiger Apostel ist. Sie erwarten von ihm Stärke und Führungskraft, sie fordern apostolische Taten und Wunder von ihm. Die Gegner fühlen sich Paulus überlegen und Paulus kommt in die Defensive. Er muss um seine Position in Korinth kämpfen, obwohl er einst selbst die Gemeinde dort gegründet hatte. In großer Bedräng-

nis schreibt Paulus einen Brief an die Korinther. Er schreibt ihn unter Tränen, wie er später in einem weiteren Brief bekennt. In diesem Tränenbrief offenbart Paulus sein Innerstes. Er berichtet von Offenbarungen, die er erlebt hat, ähnlich den Offenbarungen, von denen wir in der Johannesoffenbarung lesen. Paulus berichtet auch von seiner persönlichen Schwäche, von einer Krankheit, die ihn seit Jahren plagt, die ihn in seiner Arbeitskraft massiv einschränkt und die wohl auch seine Position in Korinth mit untergraben hat. Dreimal, so schreibt Paulus, hat er Gott um Heilung von dieser Krankheit gebeten. Doch die Heilung wurde ihm verwehrt. Es ging dem Apostel nicht anders als vielen anderen Menschen, als vielen unter uns: Er wurde nicht gesund, er musste mit seinem schmerzhaften Handicap leben lernen. Und doch blieb Paulus nicht ohne Trost. In einer Offenbarung, so berichtet er, spricht der Auferstandene Christus direkt zu ihm und in seine von Qual und Leiden und Bedrängnis geprägte Situation. Die Worte des Auferstandenen an den um Heilung bittenden Paulus lauten: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9).

Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig, das hört der Apostel Paulus und muss lernen, dass seine begrenzte Kraft für Gott Stärke genug ist um Großes auszurichten. Mehr als viele Weltenlenker hat der kranke und schwache Paulus das Gesicht der Erde verändert. Mehr als jeder sonst hat der am Kreuz hingerichtete Jesus von Nazareth die Menschheit bewegt und vorangebracht. Das geschlachtete Lamm hat sich als Löwe aus Juda erwiesen. Die Macht des Auferstandenen ist in den Schwachen mächtig genug, um die Welt zu verändern und die Erde wirklich zu verwandeln.

3. Der Seher hat aufgehört zu weinen. Sein Flehen und Sehnen wurde gehört. Der eine, der die Siegel öffnen darf und den Heilsplan Gottes in Kraft setzen kann, ist gefunden. Es ist das Lamm, das sich schlachten ließ, und das als Löwe von Juda den Tod verschlingt. Noch etwas ist an diesem Bild bestechend und stark: Der Herrscher der Welt erweist sich aus Sicht der Offenbarung gerade dadurch als würdig, dass er nicht seinen eigenen Nutzen sucht. Das Lamm ist vielmehr bereit alles, auch das eigenen Leben hinzugeben. Es verfolgt keine eigenen Interessen und gibt sich selbst ganz und gar für andere hin. Das ist es, was das Lamm so groß macht, was es würdig erscheinen lässt, Herrscher über die ganze Welt zu werden. Nur der, der aller Macht zu entsagen bereit ist, ist geeignet die Macht zu bekommen. Nur bei einem, der auf alle Insignien der Gewalt verzichten kann, ist die Gewaltausübung wirklich in guten Händen. Das Lamm wird seine Macht und Gewalt nicht missbrauchen, weil es weiß wie es sich anfühlt Opfer zu sein. Das Lamm wird seine Macht nicht missbrauchen, weil es nicht das eigene Wohl sucht, sondern das Wohl der anderen.

Diese Erkenntnis geht dem Seher im himmlischen Thronrat bei seiner Vision auf. Und nicht nur ihm geht diese Erkenntnis auf. Alle, die um den Thron versammelt sind, erkennen, dass gerade das Lamm würdig ist, die Herrschaft über die Welt zu übernehmen. Ihm stehen die

Insignien der Macht und der Gewalt zu. Und weil nun der gefunden ist, der die Sigel brechen und das Heil in Gang setzen kann, kommt es im Himmel um den Thron Gottes zum großen Jubel und zur großen Anbetung. Der Seher Johannes berichtet:

„Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Gestalten und um die Ältesten her, und ihre Zahl war vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Gestalten sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.“ (Offenbarung 5,11-15)

4. Anbetung ist die Antwort der um den Thron Gottes Versammelten auf die Ankunft des Lammes. Anbetung ist manchem von uns wahrscheinlich etwas Fremdes. Zu viel Falsches, zu viel Trügerisches wird angebetet und verehrt. Zu oft lassen sich die Mächtigen anbeten. Zu oft lassen sich Menschen zu Heilsbringern ausrufen, die dann doch nur in die eigene Tasche wirtschaften und sich selbst bereichern. Es ist gut, wenn wir mit der Anbetung sehr sparsam umgehen.

Die Anbetung des Lammes ist jedoch von anderer Art. Verehrt wird ja jener, der sich selbst zu opfern bereit war. Verehrt wird der, der nicht das Eigene gesucht hat, sondern ganz auf sich selbst zu verzichten bereit war. Verehrt wird das Lamm, das geschlachtet wurde und auf jeden Anspruch auf Glück und Leben verzichtet hat. In diesem Lamm erkennen wir die Kraft Gottes, die in den Schwachen mächtig ist. Die Schwachheit des Lammes berührt uns, weil sie nicht nach eigenem Gewinn sucht. Voll Ehrfurcht erkennen wir, dass sich in der Schwachheit des Lammes die Stärke Gottes verbirgt, die den Tod überwindet und das Leben neu macht.

In diesen Adventstagen stellen wir uns ein auf diese ganz spezielle Kraft Gottes. Mit Liedern, mit Kerzen, mit Gebeten richten wir uns aus auf das Kommen des Gekreuzigten, der allein würdig ist Herrscher der Welt zu sein. Beten wir also an das Lamm, das die Tränen abzuwischen weiß. Beten wir an die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. – Amen.